

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Eindrucksgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im N.M. Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 69.

Altenstaig, Samstag den 16. Juni.

1883.

Tagespolitik.

Major v. d. Soltz, welcher nach der Türkei berufen ist, um den dortigen Generalstab zu organisieren, hat Sonntag Nachmittag die Reise nach Konstantinopel angetreten.

Am Samstag ist in Berlin die Zucker-Enquete-Kommission zusammengetreten, welche sich über die Möglichkeit eines größeren Ertrags der Zuckersteuer äußern soll.

Die französische Regierung ist mit ihren Mittheilungen über den Stand der Dinge in Tongking äußerst sparsam. Nach dem, was sie aber verlauten läßt, verhalten sich die Eingeborenen noch ziemlich ruhig. Inzwischen ist auch die aus Cochinchina abgelandte Verstärkung in Hanoi eingetroffen und damit wohl die Gefahr einer Massakrirung der französischen Besatzung der dortigen Zitadelle geschwunden. Die Regierung fährt indessen fort, weitere Mobilisierungen zu betreiben. Von Vorbereitungen der Chinesen zum Feldzuge soll bis jetzt noch nichts zu bemerken sein.

Der von beiden Häusern des englischen Parlaments eingesetzte Ausschuss zur Prüfung des unterirdischen Kanaltunnelprojekts hat abermals eine Sitzung abgehalten, bei welcher Professor Abel, einer der ersten Sachverständigen auf dem Gebiete der Sprengtechnik, vernommen wurde. Seiner Anschauung nach könnte der Tunnel jeden Augenblick unpassierbar gemacht werden. Im übrigen sprach er seine Ansicht dahin aus, daß der Tunnel dem Handel des Landes große Vortheile bringen würde.

Die Bergbewohner Albaniens befinden sich wiederum in hellem Aufstande gegen die Türken. Es kommen förmliche Schlachtberichte und diese lauten für die Albanesen nicht ungünstig, so daß sich die türkischen Heerführer genöthigt sahen, einen mehrtägigen Waffenstillstand nachzusuchen, der ihnen auch bewilligt wurde. Die Bestrebungen der Albanesen gehen auf völlige Losrennung ihres Gebietes von der türkischen Herrschaft und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich an dieser Forderung wiederum ein allgemeiner Aufstand auf der Balkanhalbinsel entzündet. — Von Konstantinopel kommt zwar nachträglich die Meldung von einem Siege der regulären Truppen; doch scheint diese Nachricht nur zur Beruhigung dienen zu sollen und nicht auf Thatsachen zu beruhen. — Dem „falschen Propheten“ Mahdi ist es ergangen, wie so vielen mohammedanischen Großen: nach einer entscheidenden Schlacht, die zu seinen Ungunsten ausfiel, haben ihn seine Anhänger schmählich im Stiche gelassen. Der Prophet ist mit einem kleinen Häuflein in die Wüste geflohen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hielt am Samstag seine 100. Plenarsitzung in der diesmaligen Session ab; auf dem Präsidententisch prangten aus diesem Anlaß zwei große Blumensträuße. Es wurde zunächst der Nachtragsetat für das Reichstagsgebäude bewilligt, und (entgegen dem Gutachten der Akademie für Bauwesen, welche den umgeänderten Ballot'schen Entwurf als Grundlage für den Bau nicht mehr geeignet erachtete) beschlossen, diesen Entwurf in seinen Grundzügen bei dem Bau zur Ausführung zu bringen. Alsdann berieth das Haus den Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung pro 1884/85, wobei Abg. Dingens seinen bei der ersten Beratung abgelehnten Antrag auf Beschränkung des Dienstes an Sonn- und Festtagen wiederholte und dadurch eine längere Debatte hervorrief. (Die Abstimmung über diesen Antrag findet erst bei der dritten Lesung des Etat statt.) Im weiteren

Verlauf der Berathung erhob sich eine sehr lebhafte Debatte über das Verfahren der Postverwaltung gegen einen bei Swinemünde verunglückten Postboten, welche dem Abg. Richter (Hagen) Veranlassung gab, folgende Resolution zu beantragen: „Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage eine Vorlage zu machen, welche offen im Reichsdienst beschäftigten Arbeitern eine ausreichende Versorgung bei Unfällen im Dienste des Reiches zusichert.“ Auf Antrag des Abg. Windthorst wurde dieser Antrag an die Unfallversicherungs-Kommission zur Berichterstattung gewiesen.

Der Reichstag setzte am Montag die 2. Lesung des Etats fort und beendete dieselbe ohne wesentliche Debatten. Nur beim Etat des Reichsschatzamtes erhob sich wieder eine längere Auseinandersetzung zwischen den Abg. von Kardorff, dem Vertreter der Doppelwährung, und Abg. Bamberger, dem Vertreter der Goldwährung. Vom Regierungstische aus wurde sodann mitgetheilt, daß die Novelle zum Reichsbeamtengesetz zurückgezogen werde.

Landesnachrichten.

In Tuttingen hielt am 11. d. M. Redakteur Treiber von Stuttgart einen Vortrag über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage des Handwerker- und Bauernstandes.“ — Da der Vortrag viel Wahres enthält, so nehmen wir Anlaß aus dem Vortrag die Hauptsätze herauszugreifen und so auch unsere Leser mit demselben bekannt zu machen. Redner führte u. A. aus: „Die Lage der produktiven Stände ist gedrückt. Die Vergantungen nehmen in schreckenerregender Weise zu. 68 % des deutschen Volkes nähren sich von Landwirthschaft, verbunden mit wenig Forstwirthschaft und Kleingewerbe. Die Pfandschulden nehmen in den meisten Ländern eine furchtbare Höhe ein. Die Gegenden, in denen es noch besser steht, werden nach und nach auch ergriffen. Der Bauer löst nicht genug für seine Produkte, obschon er alles thurer zu bezahlen hat. Ein Fehler ist die übliche zu große Vertheilung der Güter unter die Geschwister. Die Jahrgänge sind von Natur aus ungünstig. Die Steuervertheilung ist keine gerechte; der Landmann kann nichts unversuert besteuern, wie die Reichen. Die Eisenbahnschulden, deren Verzinsung und Amortisirung drücken das Land, sofern sie sich bloß zu 3 % rentiren und doch führen sie dem Bauern zu den allerbilligsten Tariffäßen ausländisches Getreide in den Hof hinein. Der Kornzoll, gegen den man irriger Weise so sehr eingenommen ist, sollte im Interesse des Bauernstandes erhöht werden. Die Communalsteuern sind stets im Wachsen begriffen. Steuernachlaß ist von untergeordneter Bedeutung. Das Handwerk hat den goldenen Boden nicht mehr; der Boden ist ein Sieb geworden, durch welchen das in Schweiß verwandelte Gold des Geschäftsmannes schnell ausläuft. Man wendet sich nicht mehr gerne dem Erlernen des Handwerks zu. Die Kleingewerbe gehen nach und nach alle zu Grunde. Die Fabriken sind einmal da und können nicht aus der Welt geschafft werden. Sie kämen sogleich wieder. Von der Elektrizität könnte man sich im Laufe der Zeit einige Hilfe versprechen. Das Capital geht in geradezu schauderhafter Weise mit dem kleinen Gewerksmann um, was mit schlagenden Beispielen bewiesen wurde. Die Freiheitsduselei sei ein großer Fehler. Jeder lege sie sich aus, wie es ihm passe. In einer Gemeinde verstanden die Bauern unter Freiheit das Recht, ihre Miste wieder vor das Haus machen zu dürfen, statt hinter das Haus, wie es der neue Schultheiß befohlen hatte. Die Creditgenährung liegt

im Argen. Kommen Associationen zu Stande, so hält sie keiner. Die Beschäftigung der Strafgefangenen ist der Ruin des kleinen Gewerbes nicht. Ein Gefangener mit Arbeit kostet jährlich 231 M., einer ohne solche das Dreifache. Das Submissionswesen ist ein großer Fehler. Wegen 5 Subfellen in eine Schule werden 50 Schreinermeister in Bewegung gesetzt. Es sei gewiß ein Jammer, wenn Gewerksleute sich dazu verstehen, 37 % abzubieten, da die Preise vom berechnenden Techniker ja meist ohnehin schon so nieder seien, daß kaum noch etwas an der Arbeit verdient werden könne. Das Lehrlingswesen liegt im Argen. Es ist ein Fehler, daß ein Viehhändler morgen ein Schuhfabrikant sein kann. Die Macht des Capitals ist übergroß. Zu helfen wäre durch obligatorische Innungen, die sich in kleineren Kreisen bilden und sich zu Kreis-, Landes- und Reichs-Innungen ausdehnen könnten. Mit Entfernung des Zunftzopfes habe man den Kopf abgeschnitten. Was an alten Einrichtungen sich bewährt hat, solle man nicht von sich weisen. Im Interesse der Moral sollten viele Beschränkungen eingeführt werden. Die obligatorischen Innungen lassen eine Arbeitstheilung ähnlich zu, wie die Großindustrie. Die Innung schließt Verträge ab und theilt die Aufträge in einer Weise aus, daß alle möglichst gleich beschäftigt und berücksichtigt sind und darn ist eine einzelne zu Grunde richtende Hezjaad unmöglich. Die Löhne sind zu sehr gedrückt. Wenn der Fabrikherr einen Schaden erleidet, so müssen die Arbeiter dafür herhalten. Wenn die Waaren um 10 % abschlagen, so legen die Geldproben in gewissen Ländern die Löhne sofort um 25 % herunter, so daß für 14stündige Arbeit 80 Pfg. bezahlt werden. Der ehemalige Schneider, der 18 Gesellen beschäftigte, wird nach kurzer Zeit Arbeiter bei einem Juden, der ihn und seine Mitcollegen durch sein Capital lahm gelegt hat, und liefert diesem jetzt die Arbeit an einem Leberzieher um 1 M. 75 Pf.!! Viele Arbeiter sterben eines langsamen Hungertodes dahin. Es sollte mehr Ordnung ins Handwerk kommen, damit der Mittelstand nicht vollends zu Grunde geht. Das Unterstützungswohnstättengesetz läßt sich nicht so geschwind abändern, weil Nord- und Süddeutschland in dieser Angelegenheit sich zu einander verhalten wie Wasser und Del. Die Verhältnisse sind total verschieden. Einzelne Branchen sollten sich mehr zusammenthun und die Mitglieder in Krankheitsfällen bei Arbeitslosigkeit u. s. w. unterstützen. Ein Beispiel, angeführt von 1/3 der deutschen Buchdruckergehilfen zeigte, wie viel Gutes mit leichter Mühe und verhältnißmäßig wenig Kosten geschafft werden könnte. Man möge eine politische Anschauung haben, wie man wolle, darüber sollten alle einig sein, daß geholfen werden müsse, sonst könnten Zustände heraufbeschworen werden, gegen die die Pariser Thaten ein wahres Kinderspiel gewesen sein könnten. Die soziale Reform ist vor allem eine Fragenfrage. Der ehrlich denkende Mann muß auch des Segners wohlgemeintes Wort prüfen. „Gott segne das ehrbare Handwerk und den Bauernstand!“

Cannstatt, 14. Juni. Gestern Abend ging der achtjährige Knabe des Schlossers Rau von hier über den zur Erbauung des eisernen Verbindungssteiges zwischen der Hofener und Redarstraße errichteten Rothsteg. In der Mitte der Brücke scheint den Knaben ein Schwindel erfaßt zu haben, er fiel in das dort ziemlich reichende Wasser und sank sofort unter. Der 24jährige ledige Arbeiter Anton Kohnle aus Rheim (N.M. Spaichingen) sprang, trotzdem er nicht schwimmen konnte, dem Knaben nach, ergriff denselben und trug ihn dem Ufer zu

Andere Arbeiter waren unterdessen zur Hilfe in einem Nachen herbeigekommen, diesen konnte Kohle gerade noch das Kind zureichen, als er in eine Untiefe kam, aus der er nur als Leiche in den Nachen gezogen wurde. In 14 Tagen wollte Kohle sich verheirathen, und eine entsetzliche Fügung war es, daß seine Braut, zufällig des Weges kommend, ihren Bräutigam in den Tod gehen sehen mußte.

Neutlingen, 10. Juni. Besten Freitag Abend fand hier, laut „Br. aus Sch.“, eine Studentenheze statt. Am Burgplatz, Marktplatz und Tübinger Thor kam es zu Raufereien, die zuletzt mit einem Bombardement mit Steinen nach den Studenten, resp. deren Chaisen endigten. Polizei und Landjäger waren zwar auf dem Plage, konnten jedoch dem Skandal keinen Einhalt thun, obwohl etliche Verhaftungen vorgenommen wurden. Soviel man hört, tauchten einige Bürger einen Studenten, der sich ungeziemend benommen hatte, in den Brunnen beim „Stern“, worauf dieser „Bursche raus“ schrie. Hierauf stürzten die im „Stern“ befindlichen Studenten herbei und bald waren wohl an die tausend Menschen versammelt, besonders als es hieß, ein Bürger sei gestochen worden. Man scheint sich die Köpfe beiderseits tüchtig gewaschen zu haben, und erst, nachdem sich die Studenten, von einer Kanonade begleitet, entfernt hatten, wurde es in den Straßen der Stadt wieder ruhig.

Kirchheim u. T., 13. Juni. Heute wird hier eine ledige Frauensperson beerdigt, welche vor acht Tagen wahrscheinlich in Folge momentaner Geistesstörung ihrem Leben durch Verbrennen ein Ende machen wollte. Sie wickelte sich zu diesem Zwecke wie es heißt in einen mit Petroleum getränkten Teppich ein und zündete denselben an. Als Hilfe herbeikam, war sie schon am ganzen Leibe mit Brandwunden bedeckt und hauchte nach sechs Tage langen namenlosen Schmerzen ihr noch junges Leben aus. Die Unglückliche, welche früher viele Jahre vorzügliche Dienste in der Krankenpflege leistete, wird allgemein bedauert.

Stetten i. Nth., 13. Juni. Die Kirchhändler haben sich seit einigen Tagen im Remsthal eingestellt, in Strümpfelbach und hier allein jetzt schon 17, und verschicken täglich ganze Eisenbahnwaggons per Gilgut in ihre Heimath, hauptsächlich nach München, Augsburg, Memmingen, Binau und Ulm. Die Ernte fällt heuer in jeder Beziehung, besonders auch was Güte und Zuckerstoff der Früchte anbelangt, äußerst befriedigend, wie seit 10 Jahren nicht mehr aus. Die Preise bewegen sich heute bei ausgezeichnete Qualität zwischen 14 und 15 Pf. per Pfund, werden sich aber voraussichtlich auf dieser Höhe trotz der starken Konkurrenz, nicht auf die Länge halten können. Die Kirchenernte wird immerhin noch bis Ende dieses Monats dauern; in der nächsten Woche wird aber die schönste und beste Sorte, die sogen. Strähles, zur Reife gelangen.

Auf den Ludwigsburger Wochenmarkt brachte ein Händler von Ditzingen 13 junge Schweine, die er in einer Kiste eingesperrt und mit einem Sacke zugebedeckt hatte. Nach Entfernung des Sackes machte er die unliebsame Entdeckung, daß 10 der jungen Thiere erstickt waren. Der dem Manne dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf ca. 140 M.

Ulm, 12. Juni. Gestern Nachmittag wurde die 21 jährige Tochter einer hiesigen angesehenen Familie auf dem Weg nach dem Golgenberg von einem Handwerksburschen räuberisch angefallen. Auf die Hilferufe des Fräuleins ergriff sie der Strolch am Halse, drückte sie in ein Gebüsch und bedrohte sie mit einem gezückten Messer. Auf das Versprechen, Geld holen zu wollen, ließ der Strolch von seinem Opfer ab und behielt den Regenschirm als Pfand zurück, war aber verschwunden, als nach ihm gefahndet wurde. Auf diesen Vorfall hin veranstaltete die Polizei eine Razzia; sämmtliche z. B. hier zugereisten Handwerksbursche wurden vorgeführt, doch konnte der Gesuchte nicht ermittelt werden.

(Selbstmorde.) Am letzten Dienstag Nachmittag um 5 Uhr hat sich der verheirathete Weingärtner J. K. Kleinknecht in Heilbronn in einem Garten erschossen. Im letzten Winter hatte er einmal unter seiner Hausthüre einen Schießversuch gemacht. — In Dörzbach hat sich letzten Sonntag ein Apothekerlehrling mittelst Morphium vergiftet.

Deutsches Reich.

(Zur Impffrage.) Nach dem Vorgang anderer deutscher Städte ist jetzt auch in Berlin der Versuch gemacht worden, die Impfung mit animalischer, von vaccinirten Kälbern direkt entnommener Lymph in größerem Umfange durchzuführen. Das königliche Impfinstitut hat die Impfarzte mit dem erforderlichen Material ausgerüstet und denselben aufgetragen, über die Erfolge, die sie erzielen, Bericht zu erstatten. Die vorläufigen Ergebnisse können als befriedigende bezeichnet werden; die Vertheuerung, welche aus dem neuen probeweisen Verfahren resultirt, ist allerdings eine nicht unbedeutende, doch würde dieselbe im Falle der allgemeinen Anwendung animalischer Lymph ganz erheblich vermindert. Uebrigens kann ja auch dieser Gesichtspunkt nicht der ausschlaggebende sein gegenüber der unvergleichlich größeren Sicherheit, die aus dem Impfen mit Kuhpockenlymphe für Leben und Gesundheit der Impflinge erwächst. Die Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten würde, wenn die Neuerung verallgemeinert und dauernd eingeführt werden könnte, gänzlich beseitigt sein, während jetzt die Gegner des Impfwangs nicht ohne Weiteres abgewiesen werden dürfen, wenn sie in jenen Gefahren einen der Hauptgründe gegen den von ihnen bekämpften Zwang sehen.

Die Hinrichtung Sobbe's, des Mörders des Briefträgers Koffath, hat am 13. d. Mts. früh punkt 6 Uhr im Beisein eines etwa

100 Köpfe zählenden Publikums auf dem umschlossenen Hofe des Zellengefängnisses zu Moabit in Berlin stattgefunden und empfing damit die Bluthat vom 12. März d. J., genau drei Monate nach ihrer Entdeckung, die blutige Sühne. Das Todesurtheil gieng Anfangs der vorigen Woche in das Kabinet des Kaisers und gelangte von dort am Montag Vormittag an die Staatsanwaltschaft zurück mit dem Bemerkten, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden solle. In Folge dessen wurden unverweilt die Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen und Dienstag Vormittag um 11 Uhr begab sich eine Gerichtskommission in die Zelle Sobbe's, wo ihm der Staatsanwalt Dr. Thielemann publicirte, daß das Urtheil gegen ihn Mittwoch früh vollstreckt werden sollte. Sobbe, der in Gefängniskleidung war und äußerst elend und verhärtet aussah, nahm diese Ankündigung ohne jedwede Erregung auf, es war vielmehr, als wenn ein Alp von seiner Brust gelöst würde, daß nun endlich der Tag gekommen, wo er von seiner Seelenpein befreit werden sollte. Er dankte noch dem Landgerichtsrath Hollmann für die freundliche Theilnahme, die ihm dieser während der ganzen Zeit der Untersuchung bekundet, und verlangte alsdann den Anstaltsgeistlichen, Prediger Heinicke, der auch alsbald erschien, und eine längere Unterredung mit dem Delinquenten hatte. Sobbe bekundete dabei eine tiefe Reue über seine verbrecherische That und erklärte, daß er eine Bgnadigung nicht erwartet und auch gar nicht gewünscht habe, und daß die Vollstreckung des Todesurtheils eine gerechte Sühne für seine That sei. Nachdem Herr Heinicke den Delinquenten verlassen, wurde ihm das gewünschte Schreibzeug gebracht, worauf er einen reuevollen Abschiedsbrief an seine in Magdeburg lebende Schwester schrieb. Die Nacht verbrachte Sobbe größtentheils mit Weinen und Beten; er schlief nur wenig. Auf dem Nichtplatz zeigte er sich gefaßt und bestieg auch festen Schrittes das Schaffot. Scharfrichter Krautz vollzog das Urtheil. Raum 1 Minute dauerte der ganze Vorgang.

Der Wittwe des im vergangenen Jahre von einem Wachtposten in den Schießständen der Hasenhaid (Berlin) erschossenen Arbeiters Bunte aus Nixdorf ist jetzt vom Kriegsministerium eine fortlaufende monatliche Unterstützung von 40 M. zugewilligt worden und zwar 25 M. für sie selbst und je 5 M. für jedes der drei Kinder. Außerdem aber ist die Frau angefordert worden, die Militärpapiere ihres Mannes vorzulegen, da man zwei ihrer Kinder in ein Militär-Waisenhaus aufnehmen will.

Brandenburg. Der Brandenburgische Provinzialverein zur Bekämpfung des Bagabundenthums hat das in der Nähe von Neppen belegene Gut Friedrichswille für 102 000 Mark erworben, um auf demselben eine Arbeiterkolonie zu gründen.

Rürnberg, 12. Juni. Der Besitzer der renommirten Bleistiftfabrik Frhr. Lothar v. Faber in Stein hat vor mehreren Jahren eine

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

„Es ist sehr natürlich, Herr Doktor von Mühlenschmidt,“ entgegnete der Prediger, „daß wir nicht scheiden, ohne zuvor noch einige Worte über die Zukunft gewechselt zu haben. Ich danke Ihnen, daß Sie mir durch Ihre freundliche Begleitung meiner Töchter dazu die Gelegenheit geboten haben — doch eine längere Besprechung dürfte wohl —“

„Erlauben Sie, Herr Prediger!“ unterbrach ihn der junge Mann leicht erröthend, mit einiger Heftigkeit. „Ich nenne mich für gewöhnlich einfach Dr. Schmidt; nur wo ich es bisher nicht umgehen konnte, ließ ich zu, daß man den neuen Namen und den damit verbundenen Adel des Vaters auf mich anwendete. Was ich in dieser Hinsicht künftig zu thun gedenke, gehört vorläufig nicht hierher. Sie möchte ich indessen bitten, mich wie früher und jetzt wieder schon seit Jahren Friedrich zu nennen, wenn ich nicht glauben soll, daß Sie auch den Sohn für eine Schuld des Vaters büßen lassen wollen. Unser Verhältnis zu einander ist derart, daß zurückhaltende Vorsicht nur im Stande wäre, ein Verständnis zu erschweren. Ich halte mich deshalb berechtigt, Sie zu fragen, Herr Prediger, was Sie in Bezug auf die heutigen Ausfälle des Herrn von Mühlenschmidt zu thun gedenken?“

Der Prediger sah den jungen Mann ernst und durchdringend an; dieser hielt den Blick ohne irgend welche bemerkbare Bewegung aus.

„Gibt es da noch eine Frage?“ sagte der Prediger endlich nicht frei von Staunen im Ton seiner Stimme.

„Herr von Mühlenschmidt,“ fuhr der Pastor fort, „hat durch seine Störung des Gottesdienstes ein öffentliches Aergerniß gegeben und mich

persönlich vor der ganzen Gemeinde, in Bezug auf Ausübung meines Amtes, auf gröbliche Weise beleidigt. Es ist meine Pflicht, dies zu rügen, oder sollte es Ihnen unbekannt sein, welche Bedeutung der Ausdruck „Irrlehrer“ für einen Geistlichen hat?“

„Nein!“ entgegnete der Doktor. „Ich kenne seine Bedeutung vollkommen. Doch was haben Sie insgedessen über das zwischen Ihrer Tochter und mir bestehende Verhältnis beschlossen?“

„Sie fragen wirklich wunderbar, junger Mann,“ sagte der Prediger, „die Stellung, die ich fortan dem Herrn von Mühlenschmidt gegenüber einzunehmen habe, würde schon ohne weiteres eine Verlobung seines Sohnes mit meiner Tochter aufheben. Außerdem aber liegt noch die meinem Kinde ebenfalls öffentlich zugefügte Kränkung vor — soll ich mich noch näher darüber aussprechen? Sollten Sie wirklich nach jener schweren Berunglimpfung meiner Tochter noch an eine Verbindung mit derselben denken können?“

„Sprechen wir darüber später, Herr Prediger,“ antwortete der Doktor. „Sie wollen also gegen den Herrn von Mühlenschmidt aus mehrfachen Gründen Klage erheben und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß derselbe wegen seiner Ausschreitungen gegen Sie einer Strafe unterliegen muß. Es bleibt nur zu fragen, ob dadurch der von Ihnen angekrehte Zweck erreicht werden würde. Es stehen dem Störer des öffentlichen Gottesdienstes und dem Beleidiger Ihrer Person unzweifelhaft mildere Umstände zur Seite. Ich will diese nicht näher bezeichnen, sondern nur bemerken, daß jener keinen Anstand nehmen wird, solche geltend zu machen. Die Strafe dürfte also verhältnißmäßig geringe ausfallen — wahrscheinlich lediglich in einer Geldbuße bestehen, und was macht sich Herr von Mühlenschmidt aus einer Summe Geld?“

Die Wendung, welche das Gespräch der beiden Herren nahm, machte

Stiftung mit einem Grundkapitale von 125 000 M. errichtet, deren Zinsen alljährlich an einen unbemittelten, jungen ordentlichen Mann, der ein Gewerbe gelernt hat, behufs Begründung seiner Selbstständigkeit vertheilt werden. Heute (am Geburtstag des Stifters) fand nun die viertmalige Vertheilung der Prämie statt und es erhielt dieselbe ein in der Sieberei des Gewerbmuseums beschäftigter Arbeiter. (In früheren Jahren erhielt die Prämie ein Stukateur, ein Schmid, ein Maurer.)

Ein sonderbarer Vorfall hat sich am Freitag in Würzburg ereignet. Unter den zur Uebung eingezogenen Landwehrleuten befand sich auch ein gewisser Vincenz Keller aus Karlstadt, Vater von 5 Kindern, der nach längerer Abwesenheit wieder in seine Heimath zurückgekehrt war. Ein anderer Landwehrmann meldete sich nun bei den militärischen Vorgesetzten mit der Angabe, er erkenne in dem Keller den Thäter eines im Jahre 1877 an einem Dienstknecht begangenen Raubmordes wieder. Keller habe sich damals dem Verdacht, der etwa aus seinem Thun erwachsen konnte, durch die Flucht entzogen. In Folge dessen wurde der Angeschuldigte verhaftet und in die Frohnfeste abgeführt.

Ausland.

Paris, 12. Juni. Gestern Abend wurde auf allen Inschriften des Konfordinenplatzes die Aufschrift entdeckt: „Es lebe der König! Gott und mein König!“ Die Polizei entfernte diese Aufschriften alsbald.

Von Paris, 12. Juni, wird geschrieben: Zur 100jährigen Feier des ersten Aufstiegens eines Luftballons sollte vorgestern der mit zwei Luftschiffern besetzte Ballon „Pilatre de Roziers“ den Kanal übersegeln. Das Aufsteigen vollzog sich unter günstigen Bedingungen und noch an demselben Tage wurde der Ballon in Brighton gesehen, wie er Versuche zum Niedersteigen machte, durch eine heftige Windströmung aber in nördlicher Richtung in die See hinausgetrieben wurde. Da man bis heute nichts mehr von ihm gehört hat, so werden Ballon und Luftschiffer als verloren betrachtet.

London, 14. Juni. Der Standart meldet aus Shanghai, daß große Truppenabtheilungen in der Umgegend der Stadt und im Viertel der Eingebornen konzentriert werden. Nach einer Meldung der Times aus Philadelphia kaufen chinesische Agenten Kriegsmunition in den Unionstaaten auf; eine Million Patronen sowie eine große Anzahl von Gewehren sind bereits angekauft.

Warschau, 11. Juni, Nachts. Das Opernhaus und das in demselben Gebäude belegene Theater für Schauspiele, Lustspiele zc. brennt. Ein ganzes Häuserviertel steht dadurch in Flammen. (Ein späteres Telegramm meldet noch: Das einen Theil des Theaters bildende Variété-Theater ist in der vergangenen Nacht abgebrannt. Ein Verlust an Menschen-Leben

ist nicht zu beklagen. Der entstandene Schaden wird auf 1 000 000 Rubel geschätzt.)

Die Annexion Neu-Guineas durch die Regierung von Queensland ist in der folgenden einfachen, aber stark aus Komische grenzenden Weise vollzogen worden. Am 4. April d. J. verlas in Gegenwart von 13 Europäern und 200 Eingeborenen ein Beamter die folgende Erklärung: „Ich, Henry Majoribanks Chester, residirender Beamter von Thursday Island, in der Colonie von Queensland, ergreife hiemit, indem ich nach den Instruktionen der Regierung genannter Colonie handle, Besitz von demjenigen Theile Neu-Guineas und allen anliegenden Inseln und Inselchen, welche zwischen dem 141. und 155 Meridian östlicher Länge liegen, im Namen und zum Vortheile ihrer gnädigsten Majestät der Königin Viktoria, ihrer Erben und Nachfolger. Zum Zeichen dessen habe ich in Port Moresby, Neu-Guinea, heute am 4. April, im Jahre unseres Herrn 1883 die britische Flagge aufgehißt und salutirt. Gott erhalte die Königin!“ Und nun sollen die 8—10 000 Quadratmeilen den Engländern gehören! Ein Herr J. Henniker Heaton beklagt sich in der „Times“ darüber, daß jener würdige Beamte nicht die ganze Insel annektirt habe. Denn die Holländer hätten nicht das geringste Recht auf irgend einen Theil derselben.

New York, 10. Juni. Das Marineministerium gibt bekannt, daß allen Offizieren, welche in chinesische Dienste zu treten wünschen, zeitlicher Urlaub ertheilt werden wird.

Handel und Verkehr.

Altenstaig. Schranken-Zettel vom 13. Juni.

Neuer Dinkel	7 20	6 70	6 10
Saber	7 50	7 21	5 75
Gerste	8 20	7 69	7 —
Weizen	11 —	10 33	10 —
Roggen	10 —	9 90	9 80
Wicken	— —	7 —	— —
Linien-Gerste	— —	8 —	— —
Welschkorn	— —	10 —	— —

(Verbotene Banknoten.) Das „N. L.“ schreibt: Es sind uns kürzlich Seitens der Nationalbank für das Großherzogthum Luxemburg neuerdings ausgegebene, auf Reichswährung lautende Banknoten in Abschnitten zu 5, 10 und 20 M. zu Gesicht gekommen. Um die Leser unseres Blattes vor Schaden zu bewahren, glauben wir darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Verwendung dieser Banknoten zu Zahlungen innerhalb des Reichsgebietes nach § 11 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 verboten ist, eine Geldstrafe von 50—5000 M. mit sich führt, im Falle gewerbsmäßiger Verwendung aber noch mit Gefängniß bis zu 1 Jahr bestraft wird. Wie wir hören, sollen derartige Banknoten namentlich im Reichsland da und dort zum Vorschein kommen und es steht zu befürchten, daß auch bei uns der Versuch gemacht wird, derartige gefährliche Gäste einzuschmuggeln.

Augsburg, 12. Juni. Wollmarkt Bei ruhigem Geschäft und ca. 15 M. Abschlag gegen die vorjährigen Preise wurde bis Mittag der größte Theil des zugeführten Quantums verkauft.

Die Größe des deutschen Heeres. Das deutsche Heer der Gegenwart, als eine eng aufgeschlossene Marschkolonie gedacht, wäre so lang, daß, wenn seine Spitze in Mainz einrückte, das letzte Glied eben erst Gydtkuhnen an der russischen Grenze zu verlassen im Stande wäre. Wenn es unaufhörlich Tag und Nacht durch ein Thor marschirte, so würde es zum vollen Durchzuge eines vollen Monats bedürfen. Zu seiner Unterkunft sind, auch wenn Ort bei Ort mit Truppen belegt wird, 200 Gebiertsmeilen Landes nothwendig.

(Die deutsche Kolonie in London) läßt es an Bestrebungen nicht fehlen, das Deutschtum der in der englischen Metropole wohnenden Deutschen zu erhalten, und spricht die Thatsache, daß in fünf deutschen Volksschulen mehr als 1000 Kinder Unterricht in der Muttersprache erhalten, deutlich für die patriotischen Gesinnungen der Kolonie.

(Zehntausend Ordensdekorationen!) Man hat in Petersburg herausgerechnet, daß bei der Krönung Alexanders III. nicht weniger als zehntausend Personen Orden erhalten haben, während bei der Krönung des verstorbenen Zaren nur 4000 Menschen in dieser Weise beglückt wurden.

(Indirekte Menschenfresserei.) Eine schauerliche Geschichte erzählt eine alte Kronik: Im Jahre 1511 soll nämlich zu Erfurt der Bierknechtmeister Heinrich Kolter, weil er der Stadt gehörige Gelder veruntreut hatte, erst gehängt und dann in ein Faß geworfen worden sein, in welches man eine Menge Krebse hineingethan, „auf daß sie den Herrn Bierknechtmeister aufessen sollten.“ Und nachdem dies geschehen, habe, so erzählt man, der Magistrat diese Krebse ausbieten lassen, „weil sie von dem Menschenfleisch gar feist und wohlschmeckend geworden.“ Die Kronik schließt: „Also haben die Erfurter ihren Herrn Bierknechtmeister mit Haut und Haar durch die Krebse aufgefressen.“

Thänen wahrer Reue sind eine Saat künftiger Tugenden; ein mildernder Thau, der das verhärtete Land des Herzens befruchtet; wer sie weinen kann, ist noch nicht verloren.

Altenstaig, 15. Juni. Um 3 1/2 Uhr diejen Mittag schlug der Blitz bei einem sehr schweren Gewitter in die Scheuer des Hrn. Adlerwirths Dürrschnabel ein und verwandelte dieselbe binnen einer halben Stunde in einen rauchenden Trümmerhaufen. Der herbeieilenden Feuerwehre blieb nichts zu thun übrig, als das brennende Gebälke einzureißen u. eine nahe Scheuer zu schützen. Von den Borräthen in der Scheuer konnte leider rein gar nichts gerettet werden. Ein weiterer Blitzstrahl hat auch das Gasthaus z. Blume und das anstoßende Rathhaus gefährdet.

den Schmerz der Pastorin und ihrer Töchter verstummen. Die Blicke der drei Damen hingen von jetzt ab gespannt an den beiden Männern. Der Prediger sah den Doktor einige Zeit nachdenklich an.

„Sie meinen,“ sagte er endlich langsam, „meinen Irrthum im Vortrage. Sie denken darauf hin, daß Herr von Mühlenschmidt im guten Glauben gehandelt habe; Sie wollen auch wohl sagen, daß sein Bildungsgrad nicht derart sei, Fragen, wie die von ihm aufgeworfene gebührend zu würdigen?“

Der Doktor verbogte sich.

„Sie haben meinen Gedanken Worte verliehen, Herr Prediger,“ sagte er, „und ich wiederhole: die Strafe, welche Herrn von Mühlenschmidt treffen kann, wird deshalb nur eine höchst unbedeutende sein. Was aber würden Sie, Ihre Stellung und die Kirche denn durch eine Verurtheilung des Herrn von Mühlenschmidt gewinnen? So gut wie nichts — ja, sogar noch weniger wie nichts! Der Nachtheil würde schließlich auf Ihrer Seite sein!“

„Das bliebe abzuwarten, Herr Doktor!“ bemerkte der Prediger kühl.

„Für mich steht das Endresultat bereits völlig klar da,“ fuhr der junge Mann fort, „und nach ruhiger Ueberlegung dürften Sie ebenfalls meiner Ansicht werden. Ich würdige vollkommen Ihre augenblicklichen Gefühle, ich weiß nur zu genau, daß unter Umständen auch ein Geistlicher, ein Prediger, wie jede andere menschliche Kreatur empfindet und empfinden muß. Doch darf dies nicht über den kurzen Moment der ersten Erregung hinausgehen. Ziehen Sie daher gütigst, wenn nicht jetzt, so doch später mit in Betracht, was ich zu sagen gedenke. Mehr als diese Andeutung darf ich Ihnen als Sohn über denselben nicht machen. Ich muß mich darauf beschränken, gewisse allgemein bekannte Resultate der langjährigen Wirksamkeit des Herrn von Mühlenschmidt

hervorzuheben. Es ist gewiß keine Kleinigkeit, sich vom bestkloßen Müllergesellen zu dem Reichthum und der Stellung des Herrn von Mühlenschmidt lediglich durch eigene Kraft und eigenes Verdienst emporzuarbeiten. Ein solcher Erfolg ist wohl im Stande, auch einen geistig hochbegabten Mann zur Ueberhebung zu reizen. Mag auch viel Glück bei seinem Erfolge im Spiele gewesen sein, so waren doch stets Ernsthaftigkeit und Fähigkeit nöthig, den rechten Moment zu erfassen, um das gebotene Glück nicht entchlüpfen zu lassen.“

„Wie Sie wissen,“ sprach der junge Mann weiter, als der Prediger schwieg, „ist es fast sprichwörtlich geworden, daß Herr von Mühlenschmidt auch scheinbar ungünstige Umstände in günstige umzuwandeln und für sich auszubenten versteht. Seine hausbackene Beredsamkeit nimmt die Menge für ihn ein und schlägt hochgebildete und gutgeschulte Redner. Seine stets zur gut berechneten Zeit hilfsbereite Hand hat ihm einen großen Anhang gewonnen. Er ist der Vertrauensmann des Landesbezirks. Seine Person wie sein Reichthum beherrschen die Elemente der besseren Gesellschaft desselben. Sie kennen den langen Kampf, den er mit dem einst so stolzen Hause Benzen geführt, und in welchem er jetzt fast ebenso gut Herr ist, wie in seinem eigenen. Seine Verbindungen reichen ungemein weit, und mehr als einmal habe ich in der Residenz Gelegenheit gehabt, mit Staunen zu erkennen, wie viel und an welchen hervorragenden Orten sein Wort gilt. Sie kennen gewiß auch die Rücksichtslosigkeit — ich will kein anderes Wort gebrauchen — des Herrn von Mühlenschmidt gegen Personen die ihm entgegenzutreten wagen. Wohin der Kampf zwischen Ihnen und ihm führen muß, ist leicht abzusehen. Der Herr von Mühlenschmidt wird bestraft werden, das ist unzweifelhaft, und doch werden Sie zuletzt der unterliegende Theil sein. Dies ist ebenso gewiß als jenes!“ (Fortsetzung folgt.)

Altenstaig.
Feuerwehr.



Nächsten Dienstag Vormittag hat auf das Signal die erste und zweite Comp. in blanker Ausrüstung anzutreten.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Das Kommando.

Altenstaig.
Krieger-Kreuz-Berein.

Sonntag den 17. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr
Versammlung
bei Bierbrauer Hummel.
Referat des Vorstands über den 7. Bundestag des württembergischen Kriegerbundes in Ludwigsburg.
Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Altenstaig.
1000 Mark

können angeliehen werden. Von wem, sagt

die Exped. d. Bl.

Pfalzgrafenweiler.
Einen jüngeren
Bräuer

sucht zum sofortigen Eintritt
Ch. Buob,
zum Adler.

Altenstaig.
Knecht-Gesuch.
Ein solider Knecht findet sogleich Beschäftigung bei
Lohmüller Fr. u.

Ein solider
Oekonomieknecht
sowie eine
Magd

finden bei gutem Lohn eine Stelle. Wo? sagt die Expedition.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Brennholz- & Reissich-Verkauf.

Am Samstag den 16. Juni,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler Scheidholz von sämtlichen Hutzbezirken: 193 Am. buch., 1044 Am. Nadelh.-Scheiter, Brügel und Anbruch, 46 Am. Weißtannenrinde, 17 Am. Nadelholz-Reisprügel und 712 Am. Nadelreis.

Behringen,
Oberamts Nagold.
Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am
Samstag den 16. Juni,
Vormittags 9 Uhr,
96 Fm. Lang- und Klotzholz und
25 St. Eichen mit 7,45 Fm., zu
Wagnerholz geeignet.
Den 7. Juni 1883.

Gemeinderath.

Schuld- & Bürgscheine
empfiehlt
W. Rieker.

Neuweiler,
Gerichtsbezirks Calw.
Liegenschafts-Verkauf.

In der Konkursache des
Samuel Klotz, Krämers von Neuweiler
bringe ich am
Donnerstag den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr
auf dem Rathhaus in Neuweiler die vorhandene Liegenschaft, nemlich:
Hs. Nr. 70. 55 qm Wohnhaus
31 qm Hofraum

86 qm am Ortsweg, gemüthl. angeschl. zu 1800 M.
P. Nr. 46/2. 33 qm Gemüsegarten beim Haus,
gemüthl. Anschlag 25 M.

auf welche beim 1. Verkauf 1800 Mark geboten worden, zum 2ten und letzten Verkauf, wozu Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Verkaufsergebniß zum Voraus unter Ausschluß von Nachgeboten genehmigt wird.
Den 13. Juni 1883.

Konkurs-Verwalter:
Amtsnotar Dipper.

Lengenloch-Garrweiler.
Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit zu unserer
Hochzeitsfeier
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 19. Juni
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Garrweiler
freundlichst einzuladen.

Adam Kalmbach,
Sohn des † Adam Kalmbach, Bauers
in Lengenloch.

Anna Dieterle,
Tochter des Georg Dieterle, Bauers
in Garrweiler.

NB. Wir bitten dies anstatt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altenstaig.
Haus-Verkauf.

Zimmermann **Wochele** und Todtengräber **Gensheimer** beabsichtigen ihr an der obern Thalstraße gelegenes Wohnhaus gemeinsam zu verkaufen und können Liebhaber mit denselben innerhalb 8 Tagen einen Kauf abschließen.

Die deutsche Gesellschaft der Stadt Newyork empfiehlt vorzugsweise Auswanderern die Benützung deutscher Schiffe.

Nach Amerika
befördern mehrmals wöchentlich
Reisende & Auswanderer
mit anerkannt vorzüglichen deutschen
Postdampfschiffen



über **Bremen, Hamburg** und über **Havre** nach **New-York, Baltimore** etc. (von da mittelst Durchpassagebillet nach allen Eisenbahnstationen von Nordamerika und Canada) mit den jeden Samstag Havre anlaufenden deutschen Postdampfschiffen der Hamburg-Amerik. Paddelfahrt-Aktien-Gesellschaft einschließlich **200 Pfund Freigepäck** ab Straßburg und allen Transitspesen an der Grenze und in Paris **außergewöhnlich billig**; Dauer der Seereise 8-10 Tage,

und ertheilen nähere Auskunft
die General-Agentur von **Albert Starker, Stuttgart,**
Olgastraße No. 31.

und die Agenten:
in **Altenstaig W. Rieker,** Buchdruckereibesitzer,
in **Nagold Gottl. Knobel,** Kaufmann.
Amerikanisches Gold und Wechsel auf alle Hauptplätze Amerikas.
Besorgung von Pfleg- und Erbschaftsgeldern von und nach Amerika.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Altenstaig.
Allen meinen Freunden und Bekannten, von denen ich vor meiner Abreise nach Amerika nicht persönlich Abschied nehmen konnte, rufe ich auf diesem Wege ein herzliches
Lebewohl

nach.
Georg Wölpert
und Familie.

Altenstaig.
Gerberei-Verkauf.

Besonderer Familienverhältnisse halber setze ich meine Gerberei dem Verkauf aus und können Liebhaber jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Chr. Schäfer.

Hochdorf.
Da ich wegen baldigem Abzug von hier meine Wirthschaft den 20. Juni schlicke, so erlaube ich mir meine werthen Gönner und Freunde zu
einem Abschiedsschoppen
auf **Sonntag den 17. Juni**
freundlichst einzuladen.
J. Wagner.

Besorgt und traurig

blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwere Kranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Keine Zahnschmerzen mehr!

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** niemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.
S. Goldmann & Co.,
Dresden, Marienstrasse 20.
In Altenstaig nur allein echt zu haben bei
W. Rieker.

Amts-Couverté

pr. Tausend à M. 4.70., 5.30 und 6.70 bei
W. Rieker.

Frankfurter Goldkurs

vom 13. Juni 1883.
20-Frankenstücke . M. 16. 22-26
Englische Sovereigns . 20. 40-45
Dollar in Gold . . . 4. 19-23
Russische Imperiales . 16. 74-79